

# **Rumäniens Imageprobleme: Spurensuche eines Expat**

von

**Dr. Günter W. Dill**

**Leiter der Außenstelle Bukarest der Konrad-Adenauer-Stiftung  
Bukarest, im März 2006**

Mit Vorurteilen müssen alle Länder dieser Erde leben, aber nur wenige haben einen derart schlechtes Image wie Rumänien.

Hier lauern – so die landläufige Meinung - doch fast hinter jeder Hausecke Diebe und Betrüger, betteln an jeder Ampel Kinder und Zigeuner, und die wenigen Nicht-Vagabunden arbeiten – wenn sie denn arbeiten – als Erdbeerpflücker in Ausland. Und um dieses Panorama an Vorurteilen noch abzurunden: Die Strassen in den meisten Städten sind öd und schmutzig, die Schaufenster langweilig, die Menschen ärmlich gekleidet, Cafes und Restaurants heruntergekommen und ungepflegt, Polizei und Beamte durch und durch korrupt, die Geschäftsleute immer darauf aus, die Kunden bei jeder Gelegenheit über die Ohren zu hauen, usw. usf.

Und so ein Land maßt sich an, dem Kreis der „zivilisierten“ Länder Europas beitreten zu wollen??

Die bewusst eingesetzten, sarkastisch-ironischen Überspitzungen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele in Westeuropa mit Rumänien

ähnliche Assoziationen verbinden. Dabei soll der gelegentliche Hinweis auf die traumhaft schöne Landschaft mit mächtigen Gebirgen, idyllischen Seen und drolligen Bären gleichsam durch den Kontrast das Bedauern unterstreichen über die Verderbtheit ihrer Bewohner.

Machen wir uns nichts vor: Wir reden über Vorurteile in den 15 westlichen EU-Ländern, die – nach Angaben des neuesten Eurobarometers 2005 – im Durchschnitt nur zu 41% bereit sind, Rumäniens Beitritt zur EU zu akzeptieren, in Deutschland gar nur 32%, von Österreich ganz zu schweigen, wo nur 17% den Beitritt wünschen.

Jeder wird sich vorstellen können, wie man meine Absicht kommentiert hat, mich auf einen Arbeitseinsatz in Rumänien vorzubereiten. Unverständiges Kopfschütteln und Fragen wie „Muss das denn sein?“ oder „Warum ausgerechnet Rumänien?“ sind noch die harmlosesten Reaktionen. Mit einem bedauernden Schulterklopfen bin ich aber auch ernsthaft gefragt worden, ob dies eine Strafversetzung sei.

Und selbst bei den gewissenhaften Vorbereitungen auf den Auslandsaufenthalt haben mich die Vorurteile immer wieder eingeholt. In Brüsseler EU-Einrichtungen wurde mir mehrfach nahe gelegt, mich persönlich um die Abrufung von EU-Fördermitteln zu kümmern, da die rumänischen Partner „das sowieso nicht können“. Und in der interkulturellen Schulung wurde besonderer Wert darauf gelegt, dem neuen Auslandsmitarbeiter in sehr eindrucksvollen Bildern „Land und Leute“ in Rumänien nahe zu bringen, nicht zuletzt um den „Kulturschock“ in Grenzen zu halten.

Nicht vergessen wurden dabei die Hinweise auf macho-geprägte Umgangsformen, viele traditionelle Höflichkeitsformen, aber auch Palaver-Neigung und damit die vermeintlich weniger zielorientierten ( dafür aber bauernschlaun) Verhaltensmuster bei Verhandlungen mit Rumänen. Ebenfalls nicht vergessen wurden auch die Hinweise auf die allseits grassierende Korruption, dem der Auslandsmitarbeiter ziemlich hilflos gegenübersteht.

Jeder wird sich vorstellen können, mit welcher „gemischten Gefühlen“ ich in Rumänien angekommen bin. Da ich von meinem hiesigen Team besonders herzlich aufgenommen wurde, darüber hinaus „schlimme Erfahrungen mit Rumänen“ ausblieben (und bis heute ausgeblieben sind), bin ich natürlich selbst auf die Suche gegangen, um die Ursachen für den kaum zu beschreibenden Vorhang an Vorurteilen aufzudecken, der mit bleierner Schwere über diesem Land hängt.

Zusätzlich motiviert hat mich die Lektüre einer kleinen „Enzyklopädie der rumänischen Kultur und Zivilisation“, der für einen langen Zeitraum minutiös rumänische Leistungen auf den Gebieten Technik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur verzeichnet – eine wahre Fundgrube von Fakten, die wahrscheinlich nicht einmal vielen Rumänen geläufig sind. Das, was man getrost rumänische Beiträge zur europäischen Zivilisation nennen kann, ist – verursacht durch den Vorhang an Vorurteilen – natürlich noch weniger dem durchschnittlichen Westeuropäer bekannt.

Vor diesem Hintergrund wirkt das vielfach zu beobachtende Minderwertigkeitsgefühl bei rumänischen Bürgern gleichsam als Selbstverstärker: Unkenntnis über die Leistungen des eigenen Landes als Schwächung des Zutrauens zu den eigenen Fähigkeiten für die Zukunft.

Nur die rumänischen IT-Spezialisten, die weltweit wegen ihrer Expertise geschätzt werden (allerdings auch meistens im Ausland arbeiten), haben diesen Teufelskreis durchbrochen und leiden vermutlich nicht an Minderwertigkeitsgefühlen. Sie betrachten allerdings auch die Appelle der rumänischen Politiker, ihre Kompetenz doch für den Aufbau ihres Herkunftslandes zur Verfügung zu stellen –mit Blick auf die noch immer fehlenden adäquaten Zukunftsjobs – als blanken Hohn.

Kehren wir zunächst zur Suche nach Spuren für das schlechte Image Rumäniens zurück. An zwei Stellen bin ich fündig geworden: bei den Rumänen, die als politische Verfolgte ihre Heimat verlassen mussten; aber auch bei den Siebenbürger Sachsen in Transsylvanien und den Donauschwaben im Banat, die dem menschenverachtenden kommunistischen Regime, aber auch nach Ceausescus Sturz 1989 Rumänien den Rücken gekehrt haben. Die von ihrer Leidenszeit geprägten Bilder von den rumänischen Landsleuten sind auch für ihre überwiegend negativen Urteile heute maßgebend. Unter diesen Umständen betrachten viele den Reformprozess – insbesondere der letzten Jahre - mit unverhohlener Skepsis und die vielfältigen Aufbauhilfen als rausgeschmissenes Geld.

Mit diesen Befunden wollte ich aber keinesfalls meine Spurensuche abschließen. Vielmehr wuchs zunehmend die Neugier, von den Bürgern

meines Gastlandes etwas darüber zu erfahren, wie sie sich selbst beurteilen, welches ihre Lebensziele und Wertvorstellungen sind – angesichts weniger verlässlicher Studien der wesentlich schwierigeren Teil der Spurensuche.

Gelegentlich kommt einem dabei aber der Zufall zu Hilfe:

In einer im Auftrag der EU-Delegation 2005 in Rumänien durchgeführten Befragung über rumänische und europäische Wertvorstellungen finden sich ziemlich aufschlussreiche Indizien dafür, wie die Rumänen die Europäer und - im Kontrast dazu - sich selbst sehen und charakterisieren. Zwei Befunde sind dabei besonders markant: zum einen wird das Persönlichkeitsprofil der Europäer durchaus als mit Abstand positiver charakterisiert als das eigene. Das ist aber nur die halbe Wahrheit: in einigen Persönlichkeitsmerkmalen sehen die Befragten selbst eher negative als positive Züge.

Demnach sind Rumänen zwar freundlich, zeigen aber weniger Mitgefühl gegenüber anderen, mehr Neigung zu Aggressivität, zum Mitläufertum, mehr Neigung auch zu Unehrlichkeit, zu weniger Effizienz, zu mehr Oberflächlichkeit. Auch eine stärker konservative Grundhaltung gehört zu dieser Selbstdeutung der rumänischen Persönlichkeit ebenso wie die markant ausgeprägte Neigung zur Gesprächigkeit.

Schon bei diesen Ergebnissen werden sich manche eher unbehaglich fühlen. Aber zu diesem Persönlichkeitsprofil gehört auch die Einschätzung, inwieweit europäische Werte in Rumänien Gültigkeit haben. Dabei ist eine signifikant große Mehrheit der Ansicht, dass Pluralismus (85%), Minderheitenrechte (66%), Gleichstellung von Mann und Frau (64%),

Freiheit (61%) und Demokratie (57%) mehr oder weniger respektiert werden.

Geringeren Respekt erfahren aus Sicht der befragten Rumänen im eigenen Lande Werte wie Menschliche Würde (gerade einmal 20%), Gerechtigkeit (31%), Entwicklungshilfe (31%), Rechtsstaatlichkeit (31%), Menschenrechte (41%) und Solidarität mit Menschen in Not (47%).

Gerade die letzten Befunde müssen besonders nachdenklich stimmen. Sie sind aber auch Ausdruck der rumänischen Gesellschaft im Umbruch, in der sich Reformer und Nostalgiker in der politischen Klasse vehement um die Entwicklungsrichtung des Landes streiten.

Noch herrscht freilich eine scheinbar unabänderliche Personalisierung der Politik mit den bekannten Erscheinungen wie Patronage, Klientelismus und natürlich Korruption. Dass die Mehrheit der Bürger von diesem endlosen Kampf um die Pfründe der Macht genug haben, davon zeugen zahllose Meinungsumfragen, die den Politikern und Parteien die geringsten Akzeptanzwerte bescheinigen.

Ist deshalb per Saldo also doch etwas dran an dem negativen Image und den nicht weniger negativen Selbsteinschätzungen?? Für eine endgültige Antwort war die bisherige Spurensuche noch zu kurz.

Bedenken wir, dass es eine lange und mangels anderer Medien besonders kultivierte Tradition der Reiseberichte gibt, die nachweislich die Bilder von Land und Leuten sehr nachhaltig geprägt haben. Dies gilt auch für

Rumänien, das in der Vergangenheit immer wieder Ziel oder Zwischenstation von Schriftstellern und anderen mehr oder weniger prominenten Persönlichkeiten war. Wie sie ihr Gastland gesehen haben, möchte ich an einem besonders signifikanten Beispiel illustrieren. Weil kurz und knapp, verdient diese Charakterisierung der Bukarester von *Hugo Fromholz* aus dem Jahre 1896 in voller Länge wiedergegeben zu werden:

„Das Volk ist ein kräftiges schönes Geschlecht, groß von Figur, arbeitsam und geschickt, aber schwach geistig begabt; doch wird seit langem für die Schule viel getan und namentlich die ungarischen Rumänen suchen die Ihren in der Bildung zu heben. Trotzdem steht die Volksmasse noch sehr tief, während die höheren Kreise zerrüttet sind durch Nachäffung französischer Sittenlosigkeit. Besonders die Damen der Bojarenfamilien gelten als bodenlos liederlich alle zusammen! Was ich auf einer Spazierfahrt auf der ‚Chaussee‘ genannten Strasse und Hauptpromenade vor der Stadt von Weiblichkeit sah, konnte mir keinen hohen Begriff von Schönheit geben; es waren wie in Italien fast nur Frauen, meist mit scharfem dunklem Typus, junge Mädchen sah ich fast keines. Die Männer sahen verlebt aus und waren auffällig klein und hager, die Frauen sehr üppig: ganz wie in Italien!“

Als Expat kann ich auch hier nur sagen, dass ich eine diametral andere Wahrnehmung habe. Und daran knüpft sich am Ende dieses Berichts auch meine optimistische (und damit positive) ‚Botschaft‘. Mit dem EU-Beitritt Rumäniens verbinde ich die Chance für einen Imagewechsel. Bisher hat Rumänien immer erkennen lassen, das es Europa braucht. Aber braucht Europa Rumänien?

Die bislang bescheidenen Umfragewerte betrachte ich als eine Herausforderung, behutsam, aber selbstbewusst die rumänische Stimme im Konzert der europäischen Nationen zur Geltung zu bringen. Vorurteile werden nie ganz auszurotten sein, aber allmählich ändern sich auch Verhaltensweisen gegenüber Rumänien – und auch das ist schon ein begrüßenswerter Fortschritt.